

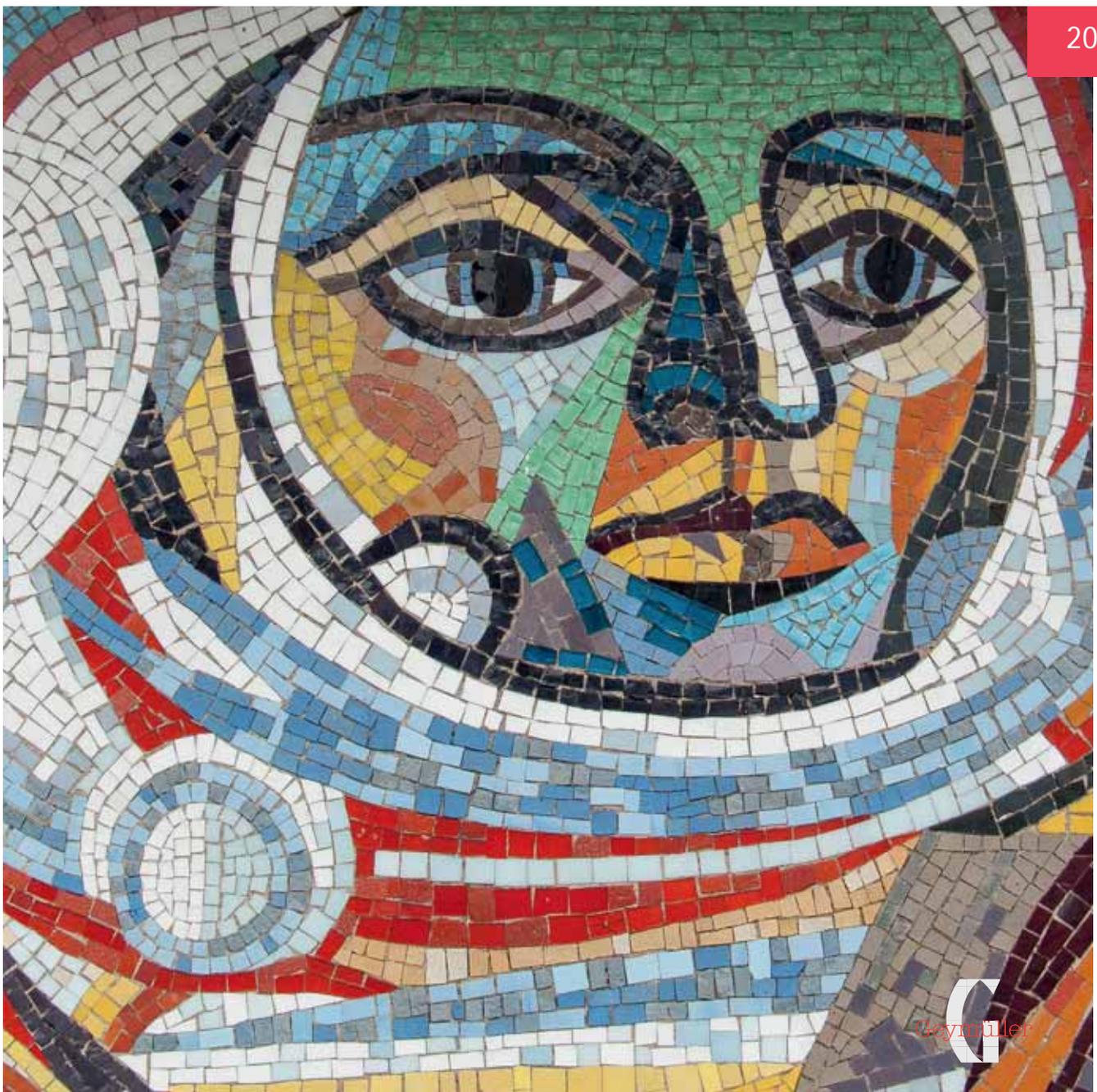


BRANDENBURGISCHE DENKMALPFLEGE

Neue Folge | Jahrgang 8 | Heft II

Geymüller | Verlag für Architektur

2022_II



In dieser Ausgabe

Thomas Drachenberg	3	Editorial
	5	Neuigkeiten aus der Brandenburgischen Denkmallandschaft
EuRoB e.V.	7	Kulturerbe vermitteln und erhalten Die Europäische Route der Backsteingotik
Thomas Kersting	14	Archäologische Denkmalpflege an Relikten der Zeitgeschichte in Brandenburg
Tanja Trittel	23	Halbzeit! Wissenschaftliches Erfassungsprojekt der Bergbau-Kulturlandschaft in der Lausitz
Kristina Eberler	25	Angermünde Das Mausoleum Moschel und die Angermünder Mauergräber
Peter Fibich	33	Bogensee Politische Zeugnisse mitten im Wald Die Freiräume des Landsitzes von Joseph Goebbels und der FDJ-Hochschule
Joachim Jacobs und Torsten Volkmann	42	Damitzow Gegenwind für einen Gutspark in der Uckermark
Nicole Schirmacher und Maximilian Schirmacher	51	Groß Glienicke Das Spielhaus aus dem Gutspark – ein Beitrag zum Thema Translozierung in der Denkmalpflege
Anika Basemann, Anna-Sara Buchheim, Thomas Gdanitz, Mechthild Noll-Minor und Florian Pohlmann	60	Schwedt/Oder Ein Projekt zur Erfassung baubezogener Kunst Teil 2: Die restauratorische Erfassung
Bärbel Kannenberg und Christian Kannenberg, mit einem Vorwort von Andreas Salgo	77	Wittenberge Das Bahnhofsempfangsgebäude Zur Wiederentdeckung eines baukünstlerischen Erbes der Verkehrsgeschichte
Stefan Mieth	85	Verleihung des Brandenburgischen Denkmalpflegepreises 2022 im Paulikloster in Brandenburg an der Havel
Katharina Steudtner	92	Neuerscheinung Der »Auftrag Speer« der Staatlichen Bildstelle Berlin
	93	Jahresregister 2022
	98	Impressum

Umschlagvorderseite:

Kosmonaut, Wandmosaik „Der Mensch erobert das Weltall“ (Ausschnitt) von Erich Enge, am ehemaligen Mehrzweckgebäude, Berliner Straße 52A, Schwedt.
Foto: Anika Basemann, 2021

Editorial

Thomas Drachenberg

Das vorliegende Heft zeigt die Vielfalt der Themen unserer denkmalpflegerischen Arbeit.

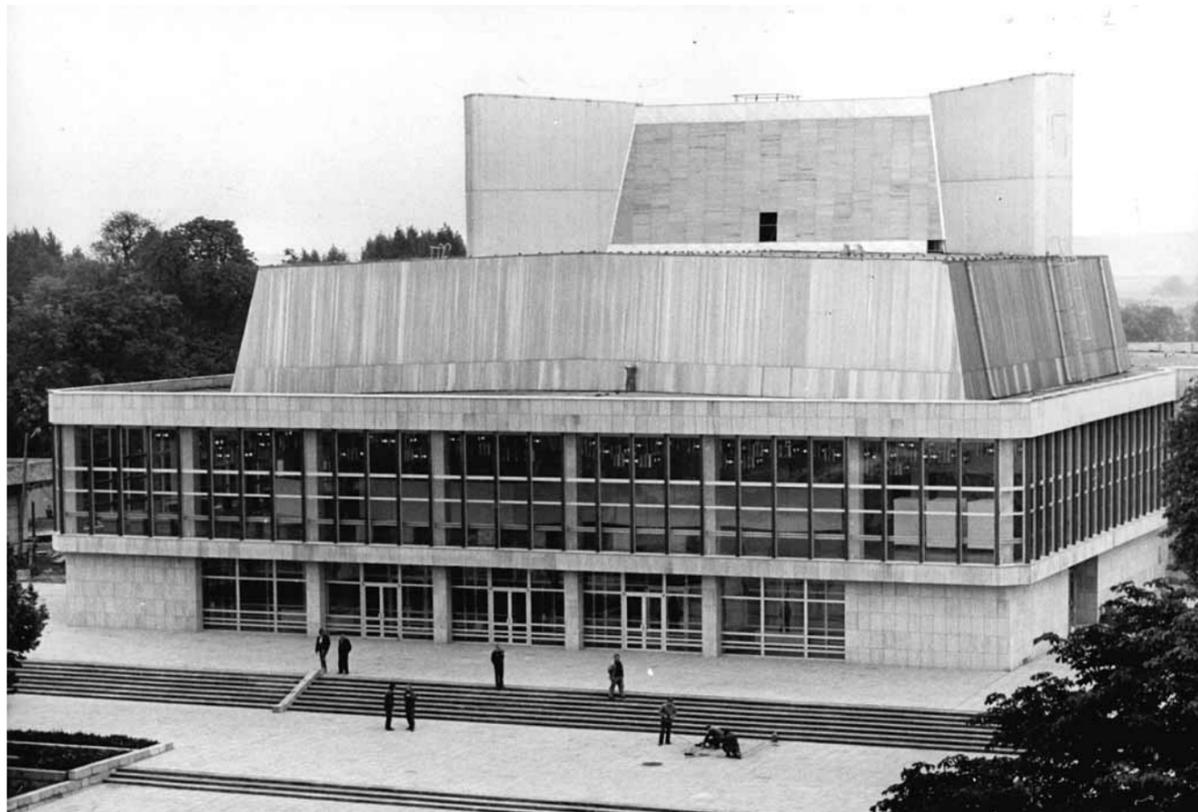
Edith Kowalski ist Geschäftsführerin des 2007 gegründeten Vereins der Europäischen Route der Backsteingotik e. V. und berichtet in ihrem Beitrag über dessen länderübergreifende Tätigkeit. Vereinsziel ist die Bewahrung der Backsteingotik in ihrer spezifischen nordeuropäischen Ausprägung. Zudem sorgt der Verein für die Bekanntmachung der Route und ihrer Bauten in einer breiten Öffentlichkeit. Sie stellt uns die sechs brandenburgischen Orte vor, deren herausragende Bauten der Europäischen Route angehören.

Im Aufsatz von Thomas Kersting geht es um die Archäologie der NS-Zwangslager – ein Gegenstand, der in der Regel nicht mit „normalen“ Bodendenkmälern assoziiert wird. Die Beschäftigung mit den „Täter-Orten“ ist jedoch, so Kersting, eine „drängende Pflichtaufgabe“ unserer Zeit: Archäologische Funde sind unverzichtbare Quellen, die nicht zuletzt gegen heutige Tendenzen der Verdrängung und Relativierung der Verbrechen des Nationalsozialismus ins Feld geführt werden können. Die Archäologie kann damit einen Beitrag zur politischen Bildung leisten. Die Landesarchäologie in Brandenburg wird im Umgang mit den Orten des NS-Terrors von anderen Bundesländern in einer Pionierrolle wahrgenommen.

Tanja Trittel berichtet als Projektleiterin über das noch bis Mitte 2023 laufende und von der Staatsministerin für Kultur und Medien (BKM) besonders engagiert geförderte Projekt der Erfassung der Industriekultur in der Lausitz. Hier kooperieren wir besonders eng mit dem Landesdenkmalamt in Sachsen, aber auch darüber hinaus in einer Ländergruppe mit den Landesdenkmalämtern in Sachsen-Anhalt und dem Rheinland, die ebenfalls nach einheitlichen Standards ihre für die Stilllegung vorgesehenen Braunkohlegebiete erfassen. Schon jetzt gibt es für den brandenburgischen Teil in unserem Podcast „Denkmalzeit“ (Nr. 31) sowie Beiträge auf Instagram und Flickr (hier jeweils unter „erfassungsprojekt_lausitz“ zu finden). Hier können Sie schon jetzt durch zahlreiche Fotos und detaillierte Informationen diese spezifische Baukultur erleben.

Kristina Eberler schreibt über die Sanierung des Mausoleums Moschel auf dem Angermünder Stadtfriedhof, die mit der Verleihung des Denkmalpflegepreises 2022 gewürdigt wurde. Im Zusammenspiel diverser örtlicher Firmen und unter der regen Anteilnahme der Angermünder Öffentlichkeit konnte der kleine, 1913 für die Familie des Angermünder Fabrikanten Wilhelm Moschel errichtete Bau, der bereits starke Verfallsspuren aufwies, wiederhergestellt werden. Es bleibt zu hoffen, dass damit ein Signal gesetzt ist für die Sanierung der gesamten, geschlossen erhaltenen und stadtgeschichtlich bedeutsamen Mauergräber-Anlage des Stadtfriedhofs, die zunehmend von Vandalismus bedroht ist. Wir haben großen Respekt vor dem Engagement der Friedhofsverwaltung, das Denkmal zu erhalten.

Im Aufsatz von Peter Fibich geht es um eine bauliche Anlage, die gleichermaßen Zeugnis der NS- wie der DDR-Geschichte ist: der nordöstlich von Berlin am Bogensee gelegene ehemalige Landsitz von Joseph Goebbels, der in den 1950er Jahren zur FDJ-Hochschule um- und ausgebaut wurde. Bis heute existieren die beiden Baukomplexe samt ihrer Freiflächengestaltung nebeneinander. Fibich legt überzeugend dar, wie Goebbels in die Landschaft



67 Kreiskulturhaus Schwedt (heute Uckermärkische Bühnen Schwedt). Foto: 1978. Fotograf(in) Müller, Bundesarchiv, Signatur 183-T1006-017.

Schwedt / Oder

Ein Projekt zur Erfassung baubezogener Kunst

Teil 2: Die restauratorische Erfassung

Anika Basemann, Anna-Sara Buchheim, Thomas Gdanitz, Mechthild Noll-Minor und Florian Pohlmann

Dieser Beitrag ergänzt den ersten Bericht über das Projekt zur Erfassung baubezogener Kunst von Dirk Schermer sowie den Beitrag über das ehemalige Kreiskulturhaus in Schwedt/Oder von Annemarie Löwener in der vorausgegangenen Ausgabe der Zeitschrift *Brandenburgische Denkmalpflege*.¹ Die Stadt Schwedt an der Oder reiht sich in jene Städte ein, deren gegenwärtige Stadtstruktur stark von den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs, von Abriss und Neubau geprägt sind. Eine besonders intensive Bautätigkeit setzte mit der Grundsteinlegung für die Errichtung einer großen Papierfabrik (1959) und vor allem nach der Gründung des Petrolchemischen Kombinates (1960) ein. Nach Berichten von Zeitzeugen waren bei Baubeginn der beiden Großbetriebe viele Straßen noch von Trümmern gesäumt.² Mit ihrer Inbetriebnahme und dem Zuzug tausender Arbeitskräfte begann auch eine intensive Bautätigkeit in der Stadt, die über mehr als zwei Jahrzehnte anhielt. Neben Wohnkomplexen mit der zugehörigen Infrastruktur wurden im Stadtzentrum zahlreiche neue öffentliche Bauten für Verwaltungs-, Versorgungs-, Kultur- und Bildungsaufgaben errichtet. Die Aufgaben zur künstlerischen Ausstattung der Gebäude und der Freiräume im Stadtraum zogen Künstlerinnen und Künstler aus dem gesamten Gebiet der DDR an. Die Herausforderung, welche die Suche nach neuen Gestaltungsformen und die Verwendung neuer Materialien und Werktechniken bedeutete – auch in Zusammenarbeit mit Großbetrieben – wird in einigen Kunstwerken deutlich sichtbar.

Die Stadtgestaltung mit baugebundener Kunst erfolgte auf sehr unterschiedliche Art und Weise. Hierzu gehören die zahlreichen Bronzeskulpturen im Stadtpark und entlang der Magistrale oder Fassadengestaltungen mittels Wandmalereien, Sgraffiti oder Mosaiken, die entweder als Einzelobjekte oder als Gruppen, beispielsweise in Form variierender Hauszeichen, die Blockbebauungen innerhalb der unterschiedlichen Wohnkomplexe schmückten. In Abhängigkeit von Bautätigkeiten und den damit verbundenen Beauftragungen entstanden Objekte, die von mehreren Künstlerinnen und Künstlern gemeinsam entwickelt und umgesetzt wurden, wie der „Eiserne Vorhang“ im ehemaligen Kreiskulturhaus, oder Objektensembles, die nur von einem Kunstschaffenden konzipiert und mit Mitarbeitenden ausgeführt wurden.

Ein wesentliches Anliegen des Pilotprojekts zur Erfassung baubezogener DDR-Kunst war es, geeignete Erfassungskriterien und eine angepasste Systematik zur Dokumentation zu entwickeln, um diese für zukünftige Projekte nutzen zu können. Gleichzeitig

mit einer Inventarisierung aus kunsthistorischer Sicht erfolgte daher eine restauratorische Schnellerfassung von etwa 64 Objekten im gesamten Stadtgebiet Schwedts durch Restauratorinnen und Restauratoren dreier verschiedener Fachrichtungen: Natur- und Kunststein, Metall sowie Wandmalerei und Architekturoberfläche. Durch den restauratorischen „Fachblick“ auf die Objekte wurden Daten zu Aufbau, Werktechniken, Materialien und Veränderungen des Bestands erfasst. Dabei waren es oft Materialkombinationen, das breite werktechnische Spektrum und die Experimentierfreudigkeit der Künstlerinnen und Künstler, die eine interdisziplinäre Zusammenarbeit erforderten.

Die wissenschaftlich fundierte Erfassung des Bestandes baubezogener Kunst im Rahmen des Pilotprojekts bezog sowohl die zeitgeschichtliche Einordnung von Inhalten und Gestaltung, die Authentizität der Objekte, ihren räumlichen Bezug und technische Kriterien als auch die hierdurch vermittelten gesellschaftlich-politischen Aussagen mit ein. Zu den technischen Denkmälern gehören unter anderem innovative Werktechniken (beispielsweise die Verwendung von Ortbeton³ für die Großplastik „Familie“ von Jo Jastram oder der Einsatz von Kunststoffträgern für die Rundplastik „Geschichte der Stadt Schwedt“ von Axel Schulz) und bei einigen Objekten die Verbindung von Gestaltung und Gebrauchswert (ein Paradebeispiel dafür ist das „Walroß“ von Joachim Liebscher im Waldbad von Schwedt). Die gezielte Wahl von Werktechniken und Materialien zur Verdeutlichung des politischen Anspruchs einer engen Verbindung zwischen Produktion und Kunst kommt in der Verwendung von industriell geformten Stahlplatten für die Plastik „Papier in Bewegung“ von Joachim Liebscher wie auch in der Herstellung von Modulbausteinen aus Beton für Strukturwände und in der Verwendung von vorgefertigten Betonelementen für Mosaikwände zum Ausdruck. An diesen und weiteren Beispielen werden in diesem Artikel Ergebnisse und Erkenntnisse der interdisziplinären Erfassung vorgestellt.

Ehemaliges Kreiskulturhaus Schwedt

Das ehemalige Kreiskulturhaus, heute die Uckermärkischen Bühnen, wurde von 1974 bis 1978 an der Stelle des im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigten und später gesprengten Schlosses erbaut. Der historische Platz und das monumentale, moderne Gebäude am Ende der Magistrale sind auch heute noch stadtbildprägend.



62

68 Wandbild „Das alte Schwedt“, Eberhard Hückstädt, 1975–1978, unteres Foyer der Uckermärkischen Bühnen. Foto: Dirk Schermer, 2021.

Die Gestalt des als Stahlbetonbau errichteten Gebäudes wird durch das über den Baukörper hinausragende Bühnenhaus geprägt, wodurch seine Funktion als Schauspielhaus auch außen sichtbar ist. Die Kuben der Bauteile, wie der Hubraum des Eisernen Vorhangs zwischen Bühnenhaus und Zuschauerraum, waren im ursprünglichen Erscheinungsbild durch die sichtbaren Betonoberflächen an den das Dach überragenden Teilen deutlicher erkennbar und zeigten eine skulpturale Wirkung.⁴

Heute weist das Gebäude im oberen Bereich eine großformatige illusionistische Malerei auf den mit Wärmedämmung versehenen Betonelementen auf, die eine perspektivische Verlängerung der Magistrale andeutet.

Das Innere des Gebäudes war durch eine durchdachte Anordnung der Konstruktionselemente des Stahlbetonbaus genauso funktional und von schlichter Klarheit geprägt wie das Außengebäude.⁵ Die Träger der Decken und Wände des Zuschauerraums waren im unteren Foyer auf zwei Wandscheiben und mehrere Stützen im offenen und weiten Raum verteilt. Der Besucherstrom wurde durch eine (heute abgebaute und eingelagerte) Strukturdurchbruchwand aus Metall – vor der Garderobe im Zentrum zwischen den beiden Wänden – zu beiden Seiten in Richtung Treppenaufgänge gelenkt. Auf den beiden Wänden waren Darstellungen der Stadt Schwedt zu sehen, die bereits bei der Planung des Kreiskulturhauses zum Raumprogramm gehörten;⁶ die für sie angefertigten Entwürfe wurden später in großräumigen Ateliers auf Pressspanplatten mit handhabbaren Abmessungen übertragen und ausgeführt.

Als Bildthema der 1973 begonnenen Arbeit wurde allerdings noch 1977, in einem Artikel über Franz Nolde, „Wandbild über die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Schwedt und der polnischen Partnerstadt Plock“ angegeben.⁷ Die ausgeführten Bilder thematisieren jedoch die Umstrukturierung Schwedts von der Residenzstadt zum Industriezentrum nach 1945 und setzen sich so auch mit dem Verlust des historischen Stadtzentrums und dem 1962 angeordneten Abbruch des Schlosses auseinander, an dessen Stelle erst 16 Jahre später das Kreiskulturhaus errichtet wurde.

Das Gemälde „Das alte Schwedt“ (um 1978) von Eberhard Hückstädt zeigt den Aufbau und die Struktur der Stadt um 1780; es weist Bezüge zu historischen Prospektdarstellungen



69 Wandbild „Das alte Schwedt“ (Ausschnitt) mit werktechnischen Befunden (hier: Fingerabdrücke im Farbauftrag). Foto: Anna-Sara Buchheim, 2021.

des Schlosses⁸ und der Stadt auf,⁹ mit den prägenden Gebäuden Schloss, Schlossfreiheit und Augustiner Tor auf einer zentralen Achse, daneben Kirchen und Bürgerhäuser und angrenzend Fachwerkspeicher entlang der Oder. Inmitten der Stadt sind Bürger, Höflinge und Mitglieder der militärischen Garde zu sehen. Als Pendant dazu schuf Franz Nolde das Werk „Das neue



63

70 „Triumph des Todes, Triumph des Lebens“ von Ronald Paris (Ausschnitt), oberes Foyer der Uckermärkischen Bühnen. Foto: Anna-Sara Buchheim, 2021.



71 Leuchten-Installation von Axel Schulz, oberes Foyer der Uckermärkischen Bühnen. Foto: Florian Pohlmann, 2021.

Schwedt“, welches das modern-sozialistische und industriell geprägte Schwedt darstellt, dabei jedoch gleichzeitig historische Prospektdarstellungen adaptiert. Die neuen Wohnkomplexe mit ihren mehrgeschossigen Neubaublöcken, einem Kaufhaus und dem Kreiskulturhaus werden im Hintergrund vom Petrochemischen Kombinat ergänzt. Zwischen den modernen Gebäuden sind aber auch historische, das Stadtbild prägende Gebäude wie der Juliuurm und der Tabakspeicher in die Darstellung integriert.

Durch die Bildgestaltung und die Gegenüberstellung der beiden Stadtansichten wurde eine Identifikation des zeitgenössischen Betrachtenden mit der Geschichte der Stadt angestrebt, die gerade am Standort des abgerissenen Schlosses (und vor dem Hintergrund des „illegalen“ Baubeginns des Kulturhauses im Konflikt mit den Berliner Parteifunktionären) zum Zeitpunkt der Schaffung der Bilder als hochpolitische Aussage eingeschätzt werden kann.

Die beiden Bilder weisen einen ähnlichen Aufbau und vergleichbare maltechnische Merkmale auf, da beide Künstler bei der Umsetzung der Entwürfe im selben Atelier arbeiteten und in engem Austausch miteinander standen. Die Adaption von historischen Stadtansichten – die als Kupferstiche vorliegen – in großformatigen Wandbildern wird durch gezielte maltechnische Mittel unterstützt: Eine plastisch streifige Grundierung imitiert das Oberflächenrelief eines auf Leinwand aufgezogenen Drucks beziehungsweise die Schattenschraffuren von Kupferstichen. Das verwendete Bindemittel Kasein erzeugt einen eher trockenen, grafisch anmutenden Pinselstrich. Auf den Eindruck eines sparsam kolorierten Kupferstichs zielen auch die Verwendung einer reduzierten Farbpalette und der lasurhafte Farbauftrag ab. Charakteristisch und prägend für beide Bilder sind die noch deutlich sichtbaren Vorzeichnungen und das Modellieren der Formen durch Verwischen und Reduzieren der Farbe mit Stofftüchern oder mit den Fingern.

Das ehemals großzügige untere Foyer wurde 1993 durch neu eingezogene Wände und Einbauten verändert – dadurch sind beide



72 Modul der Deckenleuchten aus gebogenen Blechabschnitten von Axel Schulz, oberes Foyer der Uckermärkischen Bühnen. Foto: Florian Pohlmann, 2021.

Bilder jeweils in ein „Treppenhaus“ verbannt und entfalten nicht mehr ihre ursprüngliche Wirkung.

Hat man die Treppenaufgänge passiert, gelangt man im ersten Obergeschoss in das große Foyer, welches als Begrüßungsraum und gastronomischer Bereich genutzt wird. Überspannt wird der Raum durch eine Deckeninstallation nach Entwürfen von Axel Schulz. Der über die gesamte Gebäudebreite reichende Raum ist auf der Seite der Magistrale durch eine Fensterfront in Glas vollständig geöffnet. Das Licht fällt so direkt auf ein weiteres großformatiges Wandbild: „Triumph des Todes, Triumph des Lebens“ von Ronald Paris aus dem Jahr 1982. Durch die offene Glasfront waren Lichtinstallation und Gemälde bei Tag und bei Nacht von der Magistrale aus erlebbar. Diese Transparenz und starke Außenwirkung lässt sich vergleichen mit der Foyergestaltung im Obergeschoss des Eingangsgebäudes zu Schauspielhaus und Oper in Frankfurt am Main von 1963, die geprägt ist durch eine Deckeninstallation von Zoltán Kemény aus Kupferrohrsegmenten und ein großformatiges Bild von Marc Chagall, „Commedia dell'arte“. Im Kreiskulturhaus Schwedt besitzt die „Deckenskulptur“ eine stärkere Funktionalität als Lichtinstallation – als serielle Kunst vergleichbar mit den Strukturwänden, die mit der Anordnung von einzelnen Elementen spielen und eine möglichst große Vielfalt zu erzeugen suchen.

Die zeitgenössische Wertschätzung der Lampeninstallation als Kunstobjekt ist durch die Aufnahme in den Katalog der IX. Kunstausstellung der DDR (1983) – gemeinsam mit dem Wandgemälde von Roland Paris – belegt. Die 38 baugleichen und in sich sym-



73 Bauzeitliche Schaltinstallation für Deckenleuchten, oberes Foyer der Uckermärkischen Bühnen. Foto: Florian Pohlmann, 2021.



74 Kupfertreibarbeit von Günther Laufer nach einem Entwurf von Axel Schulz, Eiserner Vorhang zwischen Zuschauerraum und Bühnenraum (Bühnenhaus), Uckermärkische Bühnen. Foto: Florian Pohlmann, 2021.



75 Fügeverfahren des Eisernen Vorhangs (Detail), Uckermärkische Bühnen. Foto: Florian Pohlmann, 2021.

metrischen Lampenkörper sind aus Stahlrahmen gefertigt, die mit zum Halbkreis gerollten und vernickelten Stahlblechen verziert sind. Die Formensprache nimmt hierbei die gestalterischen Elemente des Raumes auf und gliedert sich in die damals typischen Gestaltungsformen, gepaart mit der sequenziellen Wiederholung einfacher Elemente und neuen Oberflächenveredelungsverfahren. Die quadratischen Leuchter entfalten ihre Leuchtkraft über insgesamt 1.540 Leuchtmittel. Ihre Bestromung erfolgt bis heute über die bauzeitlichen und handbeschrifteten Steuertafeln, welche es erlauben, den Raum halbseitig und mit halber Beschaltung zu nutzen – sicher nicht zuletzt, um Strom zu sparen. Die gut erhaltene

elektrische Steuerung über zwei schließbare Wandschaltkästen im Eingangsbereich des Theatersaals ist exemplarisch für elektrische Installationen in öffentlichen Gebäuden und Industrieanlagen dieser Zeit in der DDR.

Der Einbau von kupferfarbenen Thermoscheiben seit Ende der 1990er Jahre veränderte die historische Ansicht der gläsernen Hauptfront. Seither gibt es bei Tage keine direkte Erlebbarkeit des Bildes von außen mehr, wie dies zum Beispiel beim Deckenbild „Gesang vom Leben“ von Sighard Gille aus dem Jahr 1981 im Neuen Gewandhaus in Leipzig der Fall ist. Mit der geplanten Instandsetzung der nächsten Jahre ergibt sich durch die bereits erfolgte denkmalpflegerische Neubewertung der Innen-/Außenwirkung die Chance, die ursprüngliche Glasfassade wieder herzustellen, damit das monumentale Wandbild „Triumph des Todes – Triumph des Lebens“ von Ronald Paris im Oberen Foyer schon von der Straße aus wieder erlebt werden kann.

Der Bildträger der in Acryl gebundenen Malerei ist ebenfalls aus Pressspanplatten aufgebaut, die auf einem Lattengerüst zusammengesetzt sind. Die Wahl mobiler Bildträger wurde vom Auftraggeber vorgegeben, nicht nur um Transport und Einbau zu vereinfachen, sondern auch um die Bildwerke im Ernstfall abnehmen zu können.¹⁰ Die Übertragungshilfe des Entwurfs, ein Quadratgitter und Bleistiftunterzeichnungen, sind unter den lasurhaften Malerschichtpartien gut sichtbar. Insgesamt wurde die sehr dynamisch angelegte Malerei durch das Übereinanderlegen von zum Teil sehr leuchtenden Lasuren modelliert und zeichnet sich bereichsweise

durch nicht verstrichene Laufspuren der Farbschicht aus. Das komplexe, symbolreiche Bildwerk erstreckt sich über die gesamte Wandfläche; es setzt sich mit der Entwicklung der Menschheit auseinander, aus der letztendlich die sozialistische Persönlichkeit und die sozialistische Gesellschaft abgeleitet werden soll. Hierbei zog Paris christliche wie auch mythologische Szenen heran, um einerseits Tod, Krieg, Schrecken und Leid, andererseits aber auch Hoffnung, Glück und Frieden zu erfassen. Die Motive der Malerei werden durch zwei am rechten und linken Bildrand eingefügte Zitate von Max Frisch und Antoine de Saint-Exupéry unterstrichen. Alle drei beschriebenen Wandbilder zeichnen sich durch einen sehr guten Erhaltungszustand aus. Neben nur kleinen vereinzelten Ausbrüchen und Verunreinigen können keine wesentlichen Schäden beobachtet werden, was auf eine gute Pflege und ein geeignetes Umfeld verweist.

Im Anschluss an das obere Foyer folgt der Zugang in den Theatersaal. Der Blick auf die Bühne ist hier, außerhalb des Spielbetriebs, durch ein weiteres Kunstwerk bestimmt: Der Eiserne Vorhang – das den Besucherraum von der Hinterbühne trennende Brandschott – ist in Schwedt künstlerisch gestaltet. Die massive Stahlkonstruktion mit einem Gesamtgewicht von 12 t wurde nach einem Entwurf von Axel Schulz (in der Werkstatt) von Günter Laufer¹¹ mit einem großformatigen Kupferrelief versehen. Über eine Gesamtbreite von 21 m bei einer Höhe von 7 m können die Betrachtenden eine abstrahierte Darstellung der Schwedter Landschaft erfahren; denkbar ist auch ein Bezug zu den einander durchdringenden Elementen Licht, Luft, Feuer und Wasser. Gefertigt ist das Werk aus verschweißten Kleinformat-Blechtafeln mit Abmessungen von 1 × 2 m, deren Relief auffällig tief getrieben ist. Die Tafeln sind in genietete Rahmungen eingefasst. Mittig ist in den monumental wirkenden Vorhang eine versteckte Tür eingelassen, deren gegossener bronzener Türgriff sich so perfekt in die Gesamterscheinung einpasst, dass er von den Rängen aus nahezu unsichtbar ist.

Die Vorhanginstallation ist nicht nur künstlerisch-restauratorisch, sondern auch technikhistorisch von Interesse. Wie im Aufzugbau ist die Vorhanginstallation mit Gegenwichten nahezu gleicher Masse versehen, sodass ein verhältnismäßig kleiner Motor in der Lage ist, das schwere Objekt in seiner ursprünglichen Stahlbaukonstruktion des VEB Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau Dresden zu heben. Die Gesamtinstallation überspannt dabei die gesamte Hinterbühne und prägt auch äußerlich das Gebäude.

Das Areal „Neuer Friedhof“

Durch die Zusammenlegung städtischer Friedhöfe während der Aufbauphase Schwedts entstand 1967 bis 1970 der „Neue Friedhof“. Er umfasst ein abgeschlossenes und aufeinander bezogenes Ensemble von Objekten aus unterschiedlichen Materialien, deren Inhalte und Gestaltung die Zeitgeschichte und die DDR-typische Gedenkkultur widerspiegeln.

Bis auf eine raumteilende Wand aus seriellen geometrischen Betonelementen von Baldur Schönfelder wurden hier überwiegend Natursteine verwendet. Zwei nebeneinanderstehende, geometrisch-abstrahierte gestaltete Objekte erinnern an die Verfolgten des NS-Regimes: Das von einem unbekanntem Künstler geschaffene, ältere Denkmal der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes“ aus teilweise farbig gefasstem Granit hat eine wechselvolle Geschichte der Verdrängung vom „Platz der Opfer des Faschismus“ über den Stengerhain in Schwedt bis zur Aufstellung auf dem Friedhof am 1.7.1968 hinter sich. Es ist bezeichnend, dass



76 Denkmal für die Verfolgten des Naziregimes von Jürgen von Woyski, um 1983 (links im Bild: eingewachsenes Denkmal der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes“ von 1949 (1968 hierher transloziert). Foto: Dirk Schermer, 2021.

es heute fast bis zur Unkenntlichkeit zugewachsen ist. Das Denkmal für die Verfolgten des Naziregimes, um 1983 von Jürgen von Woyski aus Sandstein und rotem Porphyrgeschaffen, bezieht in seiner Bildsprache Anklänge an jüdische Motive mit ein. Der Lebensbaum auf dem Denkmal wächst in der Form einer Menora, eines siebenarmigen Sabbatleuchters. Für den weiteren Umgang mit den beiden Denkmälern wäre wichtig, dass ihr Bezug aufeinander wieder sichtbar wird, um die einst „spannungsgeladene“ Nachbarschaft nachvollziehen zu können.



77 Schriftwand am sowjetischen Ehrenmal von Arndt Wittig, Neuer Friedhof Schwedt. Foto: steinfest Restaurierung GbR, 2021.

Unweit davon dient das sowjetische Ehrenmal dem internationalen Gedenken an die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs. Die großformatige „Schriftwand am sowjetischen Ehrenmal“ von Arndt Wittig aus rotem Granit ist beidseitig mit erhabenen Buchstaben gestaltet – auf der Vorderseite in kyrillischen und auf der Rückseite in lateinischen Schriftzeichen.

Neben diesen eher massiven flächigen Steinobjekten hat sich eine Vielzahl von Metallobjekten auf dem gesamten Friedhofsgelände erhalten. So befinden sich zum Beispiel in einer Achse mit der „Schriftwand am sowjetischen Ehrenmal“ die ebenfalls durch Wittig gestaltete Plastik „Aufstrebend“ und das mit Kupferblech verkleidete Eingangsportal der Feierhalle des Friedhofs.

Die Feierhalle, ein zurückhaltender, in Ziegeln ausgeführter und weiß gefasster Flachbau im Stil klassischer Bungalows der 1970er Jahre, tritt durch ihre weiß-schwarze Außenhaut in direkten Kon-



78 Feierhalle auf dem Neuen Friedhof Schwedt. Foto: Dirk Schermer, 2021.



79 Innenausstattung der Feierhalle nach einem Gesamtentwurf von Fritz Kühn. Foto: Florian Pohlmann, 2021.

trast zur umliegenden Vegetation. Wie das Gebäude selbst ist auch dessen Hauptportal sachlich, setzt sich farblich aber von der Fassade ab. Das von Fritz Kühn entworfene und durch seinen Sohn Achim Kühn¹² realisierte Portal ist das erste Element der umfassenden, aus einer Hand stammenden Ausstattung der Feierhalle, welches der Besuchende wahrnimmt.

Beim Hauptportal selbst handelt es sich um eine rechteckige, doppelflügelige Tür. Die massiv wirkende Stahlrahmenkonstruktion ist aufwendig außen gelagert. Ihr charakteristisches Aussehen erhält sie durch ihre vollständige Verkleidung mit geätztem Kupferblech. Die gegossenen, rechteckigen Messinggriffe passen sich in der Farbigkeit dem Kupferblech an und zeigen auf der Innenseite der Tür eine kontrastierende Patinierung. Diese für die Metallgestaltung der 1960er und 1970er Jahre typische Form- und Oberflächenstruktur findet sich auch an Portalen anderer repräsentativer Bauten der ehemaligen DDR – zu nennen sind hier unter anderem die Kaufhalle in Schwedt oder die Stadthallenportale in Chemnitz. Ihre exemplarische Bedeutung wird beim Blick in die als Lehrmaterial dienende Literatur deutlich: Diese Gestaltungsform war so maßgeblich, dass sie den Einband des Buches „Metall – entwerfen, bearbeiten, gestalten“¹³ zierte und so jedem jungen Auszubildenden auf dem Gebiet der Metallbearbeitung und -gestaltung in der DDR geläufig gewesen sein dürfte.

Neben dem aufwendig mit geätztem Kupferblech beschlagenen Hauptportal finden sich an der Nordostwand zwei weitere, etwas kleinere, in ähnlicher Weise realisierte Türen zu den Funktions-



80 Eingangstür zur Feierhalle von Fritz Kühn, Neuer Friedhof Schwedt. Foto: Florian Pohlmann, 2021.

räumen des Gebäudes: Massivholztüren, die mit kleinformatigen, in der gleichen Art geätzten Kupferblechen beschlagen sind. Ebenfalls aus dem Gesamtentwurf Fritz Kühns stammt das weitere Inventar: Drei schlichte, in schwarz gefasste und aus Stahlblech geschweißte Leuchter, die gesamte, aus Vollmaterial geschweißte Bestuhlung in schwarz mit elfenbeinfarbenem Bezug sowie der Altar. Die bichrome und stringente, gerade Linienführung des Inventars passt sich dabei der Gesamtarchitektur und ihren Materialien an. Es ergibt sich so ein geschlossenes Bild aus Architektur und Interieur. Ziel der Erfassung war auch hier, nicht nur den Denkmaltwert der Objekte auf der Grundlage des Gesamtzusammenhangs und der technischen Sicht (Qualität, Besonderheiten der Gestaltung und Fertigungstechniken) zu bestimmen, sondern auch die restauratorische Untersuchung des Zustands der Objekte. Im Vergleich mit den Archivunterlagen des Ateliers Kühn sind Abweichungen im Inventar festzustellen; bei genauerer Betrachtung lassen sich Pflegemaßnahmen wie Anstriche und mehrfacher Neubezug der Stühle erkennen. Hierin drückt sich eine Wertschätzung des Interieurs als Ganzes aus.

Weniger überarbeitet, aber durchaus pflegebedürftig, zeigt sich das Hauptportal. Mit wenig Dach- und Wandüberstand in der Südwestwand eingelassen, zeigt es bereits deutliche Spuren von Witterungseinflüssen. Die Stahlrahmenkonstruktion mit Kupferblechbeplankung ist trotz konstruktiver Raffinesse (Fettschmier-nippel an allen Scharnieren!) deutlich im Scharnierbereich korrodiert. Die Funktion der Tür ist bereits durch leichte Verformun-



81 Friedhofstor des Neuen Friedhofs Schwedt (gut erkennbar: Querstruktur durch schmiedetechnisches Absetzen). Foto: Florian Pohlmann, 2021.

gen und zunehmendes Spiel in den Lagerungen leicht eingeschränkt. Visuell manifestiert sich die Alterung des Portals von der Außenseite hauptsächlich durch blau-grüne Laufspuren auf der geätzten Verblechung, hervorgerufen durch verschleppte Eisenionen der Verriegelung des Standflügels. Die Innenseite dagegen zeigt eine verstärkte Patinierung der Kupferbleche im Bodenbereich in gleichem Umfang an alle drei Türen, vermutlich verursacht durch die regelmäßige Bodenreinigung mit alkalischen oder sauren Mitteln. Auch hier sticht das Hauptportal hervor: Visuell wird die homogene Oberfläche durch bereits ausgeprägte Korrosion in Form einiger Tropfen auf der Gangflügelseite gestört.

Das Eingangstor zum Friedhof, durch das der Besuchende die Anlage betritt und verlässt, stammt ebenfalls aus dem Atelier Kühn in Berlin; auch hier handelt es sich um eine moderne Stahlgestaltung. Angelehnt an historische Schmiedetechniken wurden moderne L-Walzprofile in senkrechter Anordnung verwendet und durch klassische Schmiedetechnik strukturiert. In Verbindung mit der diffusen blau-grünen Farbgestaltung ergibt sich eine auffallende Übereinstimmung mit der Begrünung des Friedhofs durch Nadelgewächse, und der Eindruck eines kaum durchdringbaren Waldes.

Wie auch bei dem an der Friedhofswand befestigten und zur Gesamtgestaltung gehörenden Schriftzug zeigten sich an diesem Objekt die Notwendigkeit und die Vorzüge regelmäßigen Monitorings. Während die direkten Sichtbereiche des Tores in Struktur und Beschichtung auffällig intakt sind, fielen bei genauerem Blick auf die Sockelbereiche verschiedene Zustandsveränderungen auf. Neben einem farblich der Beschichtung angepassten und damit unauffälligen biogenen Bewuchs treten erste Trennungen in der Beschichtung wie auch Unterwanderungen durch Korrosion auf. Besonders im bodennahen Bereich der lagernden Pfosten ist die Beschichtung zum Teil vollständig verloren und eine als substanzgefährdend einzustufende Korrosion erkennbar. Das rechtzeitige Erkennen der Schäden ermöglicht, rechtzeitig gering invasive Maßnahmen zu ergreifen. Durch partielle strukturelle Instandsetzung und Konservierung kann nicht nur die Standsicherheit mit geringen Eingriffen gesichert, sondern auch die für die Gestaltung maßgebliche Beschichtung erhalten werden.



82 Betoninstallation „Grundelemente der Papierherstellung“ von Joachim Liebscher, Papierfabrik Schwedt. Foto: steinfest Restaurierung GbR, 2021.

Gelände der ehemaligen VEB Papier- und Kartonwerke Schwedt (Süd)

Auf dem Gelände der ehemaligen VEB Papier- und Kartonwerke Schwedt (Süd), einer auch heute noch betriebenen Papierfabrik am Rande der Stadt, stehen zwei große Plastiken von Joachim Liebscher, die einen engen Bezug zur hier stattfindenden Produktion aufweisen. Gemeinsam bilden die 1968 geschaffene Brunneninstallation „Grundelemente der Papierherstellung“ und die 1973/74 entstandene Stahlplastik „Papier in Bewegung“ ein unübersehbares Ensemble in der Zufahrt des ehemaligen Papier- und Kartonwerks. Durch seine praktische Ausbildung in verschiedenen Berufen beherrschte Liebscher Werktechniken zur Gestaltung mit unterschiedlichen Materialien.¹⁴ Die Installation „Grundelemente der Papierherstellung“ wurde als vor- und zurückspringende Betonquader entlang eines 10 m langen, inzwischen stillgelegten Brunnens realisiert. Die unterschiedlichen Oberflächenreliefs der Quader beziehen sich auf verschiedene Stadien im Prozess der Papierherstellung (Aufbereitung der Fasern, Entwässerung auf einem Sieb, Pressen und Trocknen):

- Holzstruktur (Ausgangsstoff Holz)
- Waschbeton mit deutlich erhabenem, sehr großem Zuschlag (zur Darstellung von Papierbrei mit Faserstoffen)
- erhabene, dünne Knicklinien (könnte dem Faserbrei auf dem Sieb zum Entwässern entsprechen)
- glatte Oberfläche (wie gepresstes und getrocknetes Papier).

Die zwischen den Betonquadern sichtbar werdenden Backsteine könnten einem (orangeroten) Fließband entsprechen, das den Prozess der Papierherstellung verdeutlicht. Das in der Konzeption darüber laufende Wasser ergänzte die Darstellung um das unentbehrliche Medium der Papierherstellung.

Durch die alternierenden Oberflächen werden „Elemente“ erzeugt, mit denen in der Gesamtkomposition eine minimalistisch rhythmisierte Struktur vermittelt wird. Der Spannungsbogen wird durch das Aneinanderheften und die Kanten der vor- und zurückspringenden Quader in unterschiedlichen Höhen und Breiten erzeugt. Beim Betrachten werden Assoziationen zur gleichzeitig entstandenen „minimal music“ von Steve Reich geweckt.¹⁵ Das „Band“ der miteinander verknüpften Elemente vermittelt Zeit (den „Prozess“), die plastische Tiefe und die Anordnung in zwei „Spuren“ (Elemente „von unten“ und Elemente „von oben“) verstärken den Eindruck eines rhythmisierten Kontrapunktes.¹⁶

Das Objekt ist jedoch durch den brunnenbedingten Wasserkontakt und vermutlich auch durch schädigende Betoninhaltsstoffe in einem desolaten Zustand und wird kurz- bis mittelfristig akute Substanzverluste erleiden. Daher werden zeitnah vertiefende Untersuchungen und dringende Sicherungsmaßnahmen empfohlen.

Die dem Brunnen vorgelagerte Stahlplastik „Papier in Bewegung“ setzt mit ihrer Höhe von fast 6 m einen starken vertikalen Akzent und scheint der Bedeutung des zu seiner Entstehungszeit hochmodernen Papierwerks zu huldigen. Das Werk spielt mit dem Gegensatz des hier verwendeten Materials – große, massive Stahlbleche – und der Vorstellung von der Leichtigkeit und Bewegtheit einer luftig sich in die Höhe windenden Papierbahn. Wie bei der Brunneninstallation arbeitete Liebscher bei der Plastik „Papier in Bewegung“ mit den Möglichkeiten des industriellen Kunstschaffens. Die Herstellung dieser Großplastik lässt sich nicht auf ein Künstleratelier zurückführen, sondern verweist durch die offensichtlich fast spielerische Umformung massiver Stahlbleche (im Mittelteil immerhin um die 40 mm Stärke) auf das Zusam-



83 Stahlplastik „Papier in Bewegung“ von Joachim Liebscher. Foto: Florian Pohlmann, 2021.

menwirken mit industriellen Großbetrieben – hier die Herstellung und Bearbeitung der Platten in einem Warmwalzwerk. Ursprünglich materialsichtig aus „veredeltem Stahl“,¹⁷ bezieht sich die jetzige Farbgebung in kontrastierendem Weiß und Blau auf das Corporate Design des heutigen Inhabers der Papierfabrik Schwedt, die LEIPA GmbH.

Krankenhaus und Patientengarten

Mit der Erbauung des Kreiskrankenhauses 1973 erhielten auch dessen Vorplatz und der Patientengarten eine künstlerische Ausgestaltung durch verschiedene Bronzen und Skulpturen. Dort befindet sich noch heute eine monumentale Betonplastik von Joachim Jastram, die 1996 vom repräsentativen Vorplatz in den Gartenbereich transloziert wurde.

Jastrams Skulptur „Familie“ stellt mit ihren Figuren die „Keimzelle der sozialistischen Gesellschaft“ dar. Die Thematisierung von Familie, insbesondere im Zusammenhang mit dem Krankenhaus, war üblich, die monumentale Gestaltungsweise in dieser Form jedoch nicht. Die 3 m hohe Plastik ist aus mehreren Einzelteilen zusammengesetzt und zeigt die teilweise unbedarfte Experimentierfreudigkeit mit dem Material Beton. Nach Aussagen des Urhebers war es der erste Versuch, Beton in dieser Größe vor Ort



84 Freiplastik „Familie“ (Südansicht) von Jo Jastram, Patientengarten Krankenhaus Schwedt. Foto: Dirk Schermer, 2021.

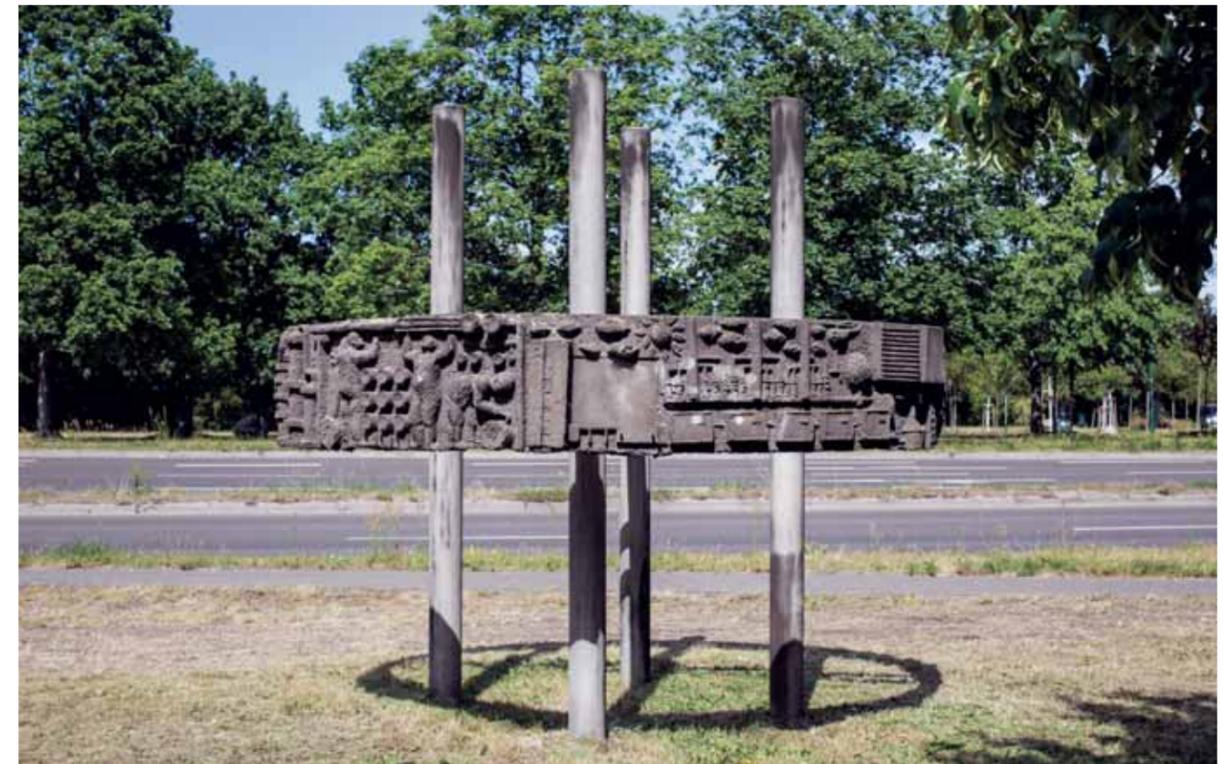
zu gießen, zu formen und für einen bildhauerischen Gegenstand zu verwenden.¹⁸ Obwohl als Freiplastik konzipiert, wird sie von einem (statisch nicht erforderlichen) Rahmen umgeben. Die Eltern sitzen nebeneinander und halten jeweils eines ihrer Kinder, wobei jedoch jede Gruppe in eine entgegengesetzte Richtung blickt. Zunächst befremdet diese nicht gemeinschaftlich ausgerichtete Familiendarstellung. Sie wirkt auf den zweiten Blick jedoch schon sehr vertraut und intim, und man begreift die vier Figuren als Einheit. Die Plastik zeigt Zurückhaltung – die Familie „fällt nicht aus dem Rahmen“ – und zugleich wird Spannung im Verhältnis zwischen körperlicher Ausdehnung und Rahmen erzeugt. Neben optischen Begutachtungen wurden auch erste Metalldektionen durchgeführt, um Vermutungen zum konstruktiven Aufbau zu bestätigen. Bei näherer Betrachtung der zunächst intakt wirkenden Plastik kamen zahlreiche Schadensphänomene zum Vorschein. Als Hauptursache wurde die Verwendung von zu groß dimensionierten Armierungseisen mit zu geringer Betonüberdeckung erkannt. Neben der Korrosion der Eisenteile und den dadurch verursachten Rissen, offenen Fugen und Ablösungen ganzer Teile wurden auch inadäquate Altrestaurierungen und stark verschmutzte Oberflächen festgestellt. Daher ist die Skulptur als gefährdet einzuschätzen und es besteht dringender Handlungsbedarf. Da eine zweite, sehr ähnliche Monumentalskulptur „Familie“ in Rostock bereits verloren ist, erscheint es umso wichtiger, die Skulptur „Familie“ in Schwedt als ein wesentliches Werk Jo Jastrams zu erhalten.

Das Relief „Geschichte von Schwedt“

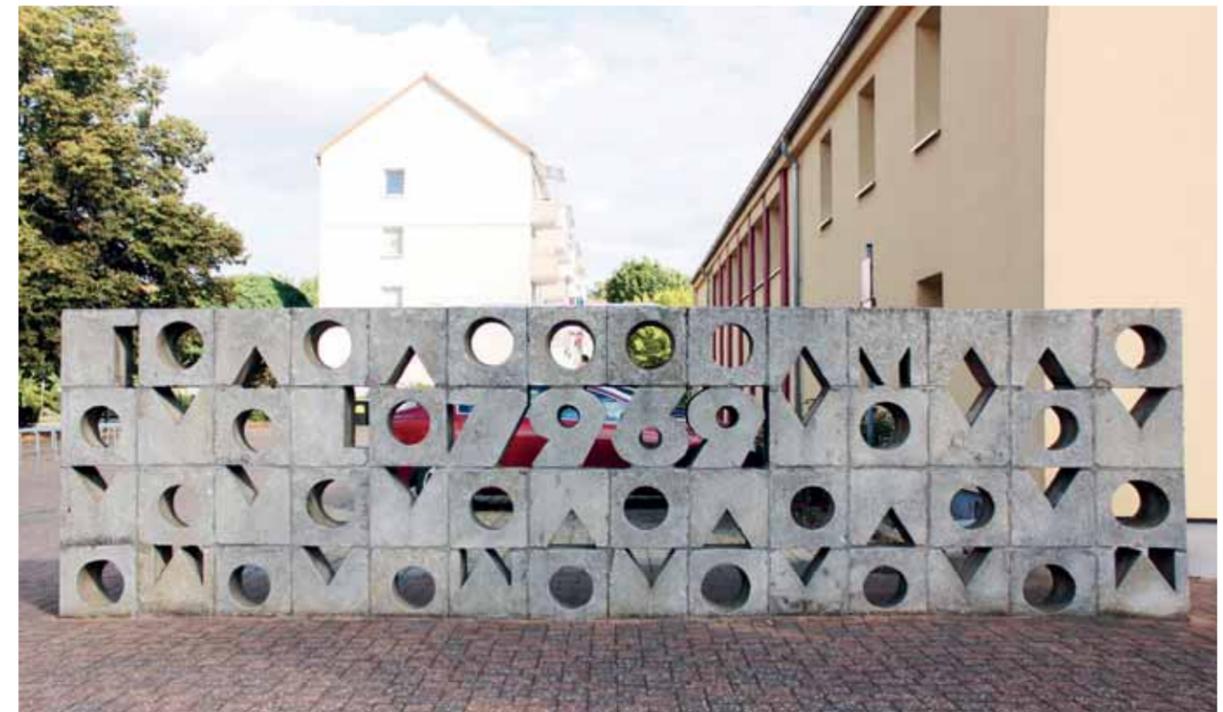
Das womöglich experimentellste, aber auch spannendste Stein-Objekt in Schwedt ist das ringförmige 360°-Relief „Geschichte von Schwedt“ von Axel Schulz aus dem Jahr 1971. Auf einen Armierungsring aus diversen Eisenstangen wurden Polyestertextilmatten befestigt, welche als Trägermaterial für die Reliefdarstellungen aus einem feinkörnigen, vermutlich kunststoffvergüteten Beton dienen. Dieses durch eine Umrundung erfahrbare Relief zeigt Szenen der Stadtentwicklung von 1958 bis 1971; dabei greift es typische DDR-Themen wie Landwirtschaft, Bauarbeiten an Industrie- und Wohnungsbauten, Frauen im Arbeitsalltag sowie junge Familien, Kinderreichtum und Kindererziehung auf. Durch die untypische Herstellungsweise und die Objektform als geschlossenes Band wird die erzählerische und künstlerische Wirkung verstärkt. Die zahlreichen, deutlich sichtbaren Schadensphänomene, die auch zur Gefährdung der Verkehrssicherheit führen, erschweren jedoch die Ablesbarkeit und beeinträchtigen damit die Wertschätzung des Kunstwerks. Aufgrund seiner zentralen Position an einer der Hauptverkehrsachsen Schwedts und allzeitlichen Begehbarkeit sollten schnellstmöglich Notsicherungen durchgeführt werden. Eine restauratorische Instandsetzung wird höchstwahrscheinlich ebenfalls nötig sein. Vermutlich muss dafür ein temporärer Abbau der fragil gewordenen Skulptur erfolgen. Die Herstellungstechniken der Haltekonstruktion und der gerundeten Reliefabschnitte wie auch deren Materialzusammensetzung werfen noch Fragen auf, die zu klären sind. Auch die Prozesse, welche die ausgeprägten Schädigungen verursacht haben, müssen noch untersucht werden.



85 Rundrelief „Geschichte von Schwedt“ von Axel Schulz, Schäden mit Durchbrüchen, Stadtpark Schwedt. Foto: steinfest Restaurierung GbR, 2021.



86 Rundrelief „Geschichte von Schwedt“ von Axel Schulz, Stadtpark Schwedt. Foto: Dirk Schermer, 2021.



87 Strukturwand „1969“ aus seriell hergestellten geometrischen Kuben, Carl-Friedrich-Gauß-Gymnasium, Schwedt. Foto: steinfest Restaurierung GbR, 2021.

Die Schmuckwand „1969“

Exemplarisch für Objekte aus seriell angeordneten Modulelementen ist in Schwedt noch ein Fragment der Strukturwand „1969“ vorhanden, geschaffen von Johannes Peschel und Egmar Ponndorf (Produktionsgenossenschaft des Handwerks (PGH) „Kunst am Bau“, Dresden). Ihre monumentale Wirkung verlor sie durch den Verlust des Kontextes mit dem zugehörigen Gebäude. Bauzeitlich war sie wesentlich großformatiger; sie schmückte eine gesamte Fassade der ehemaligen Polytechnischen Oberschule Dr. Theodor Neubauer (seit 1993 Peter-Joseph-Lenné-Gymnasium). Nach dem Abriss des Gebäudes im Jahr 2008 wurde ein Teil der Schmuckwand, nun als nicht mehr baubezogenes Element, auf den Schulhof des Carl-Friedrich-Gauß-Gymnasiums versetzt. Die Gestaltung des Werks besteht aus schlichten Betonwürfeln mit wiederkehrenden geometrischen Aussparungen sowie vier Würfeln mit den Ziffern 1 – 9 – 6 – 9. Besondere Sorgfalt ist bei der Materialwahl der Oberfläche zu beobachten: Vorder- und Rückseite zeigen eine kunststeinartige Vorsatzbetonschicht, bestehend aus zementärem Bindemittel und feinkörnigem weißem Natursteinsplitt, während das Würfelinnere aus gewöhnlichem Kernbeton besteht. Die immer noch gute Anhaftung beider Betonarten bezeugt, dass sie in einem durchgängigen Fertigungsprozess in einer Schalungsform hergestellt wurden.

72



88 Strukturwand „1969“, Detailaufnahme der Vorsatzbetonschicht. Foto: steinfest-Restaurierung GbR, 2021.

Die Verwendung von seriell gefertigten Betonblöcken zur abstrakten Flächengestaltung, heute als raumtrennendes Schmuckelement genutzt, verdeutlicht eine gekonnte Verbindung von industrieller Produktion und künstlerischer Gestaltung. Die gezielte Aufwertung der Sichtflächen durch speziellen Zuschlag und der noch heute überwiegend gute Zustand der Elemente bezeugt eine durchdachte und handwerklich versierte Herstellungstechnik.

Fasadengestaltung in Form von Sgraffiti und Mosaiken

Ähnlich der steinernen Objekte weisen auch die Wandbilder der baugebundenen DDR-Kunst an Wohngebäuden und öffentlichen Einrichtungen ein vielfältiges Materialspektrum mit ganz unterschiedlichen Ausführungstechniken auf. So sind neben reinen, als Wandmalereien ausgeführte Gestaltungen auch weitere Techniken zur Gestaltung mit (farbigen) Putzen, Steinen und Glas zu verzeichnen. Auffällig ist ein großer Anteil an erhaltenen Mosaiken und Fliesenbildern, was sich unter anderem auf die gute Beständigkeit der Materialien und solide Ausführungstechniken zurückführen lässt. Die Schäden sind überwiegend marginal und auf mangelnde Bauwerkspflege oder Vandalismus zurückzuführen. Ein großer Teil der gemalten Wandbilder und Sgraffiti ist hingegen in Folge der nicht denkmalpflegerischen Sanierungen oder ganzer Quartiersrückbauten nicht mehr vorhanden oder als Rekonstruktionen erneuert. Im Allgemeinen wird bei den Besucherinnen und Besuchern der Stadt Schwedt der Eindruck erweckt, dass der Gestaltungswille der ehemaligen DDR auch Einfluss auf das aktuelle, bewusste Neugestalten der Fassaden hat. Neben rein handwerklichen Gestaltungen mit farbigen Fassadenflächen oder geometrischen Formen werden nach wie vor auch künstlerische Auftragswerke mit figürlichen oder abstrakten Szenen beauftragt, wie zum Beispiel am PCK Schwedt.

Das Sgraffito „Frieden“

Eins der wenigen erhaltenen Sgraffiti ist das Wandbild „Frieden“ von Claus Hänsel. Es wurde 1968 auf der Außenfassade der Kindereinrichtung „Deutsch-sowjetische Freundschaft“ angebracht und gehörte zu einer Zwillingssarbeit mit einem weiteren, inzwischen verlorenen Sgraffito unter dem Titel „Völkerfreundschaft“ auf dem nebenstehenden Gebäudeteil. Die kindlich naiv anmutenden Darstellungen zeigen dabei eine Sonne, die ihre Strahlen ausbreitet und von fröhlichen Kindern in folkloristischer Kleidung umgeben ist.



89 Sgraffiti „Frieden“ oder „Kinder der Welt“ von Claus Hänsel (Detail), Berliner Straße 126A. Foto: Anika Basemann, 2021.



90 „Frieden“ und „Völkerfreundschaft“ von Claus Hänsel, Fassadenaufnahmen von 1968 während der Herstellung beider Sgraffiti, Berliner Straße 126A. Foto: Rudolf Hartmetz, 1968. Stadtarchiv Frankfurt (Oder).

73

Der konstruktive Putzaufbau erfolgte vierschichtig auf den Betonplattenbauelementen des Mauerwerks. Die erste Putzschicht besteht dabei aus einem ungefärbten Unterputz. Darauf liegen die eingefärbten Putzlagen in grün, rot und gelb. Eine fünfte Schicht bildet ein weißer Anstrich. Schnittspuren einer Kelle belegen die werktechnisch typische Ausführung eines Sgraffitos mit ausgeschnittenen Formen. Die charakteristische Putzoberfläche besitzt ein welliges Oberflächenbild und zeigt partiell Spuren nachgeglätteter Putzpartien.

Der Putz erscheint sehr weich und ist leicht ritzbare. Vermutlich handelt es sich bei dem verwendeten Material um einen Kalkputz, der für die jeweiligen Schichten unterschiedlich eingefärbt wurde. Deutliche Schäden, wie Rissbildungen, Putzhohl- und Fehlstellen sowie bereichsweise Trennungen zwischen den einzelnen Putzschichten sind zu erkennen. Hinzu kommen typische Verwitterungsphänomene der Oberfläche wie Reduzierungen und partielle Fehlstellen am Putz und der Tüncheschicht.

Das Mosaik „Leben“

Von der engen Verflechtung von künstlerischem Schaffen und handwerklicher Produktion zeugen auch die zeittypischen Mosaiken, welche vom Künstler zwar entworfen, aber durch Handwerksbetriebe ausgeführt und versetzt wurden.

Dazu zählt ein weiteres Werk des Künstlers Claus Hänsel, das sich an der Begrenzungsmauer der ehemaligen Polytechnischen Oberschule „Wilhelm Pieck“ befindet, die zum heutigen Schulkomplex der Gesamtschule Talsand gehört. Als Wandmosaik wurde

es nach der Idee des Künstlers 1984 durch die Firma Richter aus Dresden ausgeführt. Es trägt den Titel „Leben“ und beeindruckt durch seine Größe von 37 m Länge und 4 m Höhe. Das Mosaik ist zum 1974 errichteten – heute nicht mehr vorhandenen – Versorgungszentrum „Plock“ des Wohnkomplexes VI (heute das Stadtgebiet „Obere Talsandterrassen“) ausgerichtet und eindeutig auf Fernwirkung angelegt.

Das Wandbild hat eine didaktische Intention; es zeigt verschiedene Motive und Szenen mit symbolhaftem Charakter in Anlehnung an die Evolutionstheorie Charles Darwins. Die Entwicklung des Lebens aus niederen Formen hin zu komplexen Organismen wird durch eine fantasievolle und heitere Szenerie dargestellt. In den monumentalen Fassadengestaltungen von Claus Hänsel wiederholen sich teilweise sehr ähnliche Motive, auch wenn sie in anderen Techniken ausgeführt wurden. An dieser Stelle sind das Sgraffito „Familie“ (1972) an der Ostfassade der Diesterweg-Grundschule in Eisenhüttenstadt und eine Fassadengestaltung zum Thema „Frieden“ von 1989 auf einem ehemaligen Bunker in der Delmestraße in Bremen zu nennen.

Konstruktiv wurden vorgefertigte Betonsteinplatten in einer Größe von 120/126 cm x 60 cm auf einem Betonsteinsockel in horizontaler und vertikaler Ausrichtung aneinandergereiht, in die Bruchstücke unterschiedlicher Natursteinmaterialien, wie zum Beispiel Granit, Marmor oder Buntsandstein in divergierenden Größen und unregelmäßiger Oberfläche eingegossen wurden. Zusätzlich erfolgte die Verfugung mit einem charakteristischen, rötlichen Fugenmörtel, in dem vereinzelte weiße Marmorsplitt-Zuschläge vor-



74

91 Mosaikwand „Das Leben“ von Claus Hänsel (Ausschnitt), Rosa-Luxemburg-Straße 6. Foto: Anika Basemann, 2021.

handen sind, der sich farblich harmonisch zwischen den Steinbruchstücken einfügt.

Der Erhaltungszustand des Mosaiks ist sehr gut. Dennoch lassen sich neben partiellen Steinausbrüchen gelockerte und verlorene Fugenmörtel sowie typische Oberflächenverwitterungen auf Natursteinen beobachten. Jüngere Reparaturen erfolgten an den Plattensetzungen sowie im Sockelbereich in Form von Anputzungen und Überfassungen. Die neuen Anstriche blättern zum Teil ab und wirken – entgegen der ursprünglich materialsichtigen Putzfarbigkeit – unstimmig und verfälschend.

Wandbilder mit politisch-propagandistischen Themen

Ein weiteres Beispiel eines Mosaik-Wandbilds befindet sich an der Außenfassade der ehemaligen Mehrzweckeinrichtung und HO-Gaststätte „Nowopolozk“. Es ist 7,65 m hoch und 6,50 m breit. Das Bildthema ist deutlich politisch und propagandistisch aufgeladen und wurde als Auftragsarbeit der Stadt Schwedt mit der inhaltlichen Vorgabe: „Friedrich Engels – vom Fabrikanten-



92 Wandmosaik „Friedrich Engels“ von Herdegen Fehlhaber und Werner Voigt, 1971–1978, Friedrich-Engels-Straße 20 (ehemals Mehrzweckeinrichtung und HO-Gaststätte „Nowopolozk“). Foto: Dirk Schermer, 2021.

sohn zum Kampfgefährten von Karl Marx“ von Herdegen Fehlhaber und Werner Voigt entworfen. Die Ausführung erfolgte 1978 durch die „Produktionsgenossenschaft des Handwerks (PGH) Stuck“ aus Altlandsberg.

Die ehemalige Mehrzweckhalle befand sich ursprünglich im Zentrum eines der größten und jüngsten Wohnkomplexe Schwedts, dem WK VII. Umgeben von Hochhäusern, besaß sie eine zentrale Funktion im Quartier. Die heutige Situation ist durch den Rückbau der Plattenbauten geprägt. Die Transformation des Quartiers führte zu einem völlig neuen, bizarren Raumerlebnis, da das leerstehende Gebäude heute auf einer Brache am Rande des Stadtteils liegt.

Das Wandbild, das die Geschichte der Arbeiterbewegung unter der Führung von Friedrich Engels thematisiert, zeigt im Zentrum eine Fahne mit dem markanten Kopf des Philosophen und Revolutionärs, die von kräftigen Händen gehalten wird. Die Fahnenstange bildet eine Symbiose mit einem stilisierten Gewehr und wird von züngelnden Flammen umgeben.

Das Mosaik ist auf einer großen Betonplatte als Bildträgerkonstruktion der eigentlichen Fassade vorgeblendet. Als Mosaiksteine wurden sowohl Glasmosaiksteine (Tesserae) als auch größere Kunststeinstücke verwendet – die im Oberflächenniveau leicht hervorstehen und zur Gestaltung der Konturen genutzt wurden. Der hellgraue bis beigefarbene Setzmörtel fungierte gleichzeitig als Fugenmörtel und wurde unterhalb des Oberflächenniveaus glatt verstrichen. Werktechnisch bedingt sind Tagewerks Grenzen der verlegten Mosaikpartien zu erkennen. Das obere Drittel hat – vermutlich durch eine nicht intakte Entwässerung – bereits früh Schaden genommen und wurde malerisch durch den Gartzer Malermeisterbetrieb Lentz ergänzt.

Vandalismus und Verwahrlosung des leerstehenden Gebäudes haben den Erhaltungszustand weiter verschlechtert. Auch zukünftig stellt dies eine Gefahr dar und lässt weitere Verluste befürchten. So sind Vandalismusschäden wie ausgeschlagene Mosaiksteinchen und Verunreinigungen durch Graffiti sowie instabiler Fugenmörtel, Rissbildungen und defekte Entwässerungen zu verzeichnen. Innerhalb der ergänzten Rekonstruktion am oberen Teil des Bildes sind bereits wieder geschädigte Putz- und Fassungsgebiete zu erkennen.



75

93 Wandmosaik der ehemaligen Mehrzweckeinrichtung und HO-Gaststätte „Nowopolozk“, Friedrich-Engels-Straße 20. Foto: Rudolf Hartmetz, o. Dat., Stadtarchiv-Stadtarchiv Frankfurt (Oder).

Das Wandmosaik „Der Mensch erobert das Weltall“

Ganz anders verhält es sich mit einem Mosaikbild an der Außenwand eines Mehrzweckgebäudes in der Berliner Straße, einer der großen, zentral gelegenen Hauptstraßen in Schwedt. Das umgangssprachlich als „Zum Kosmonaut“ bekannte Gebäude wird nach wie vor durch eine nachhaltige Nutzung als Vereins- und Kulturstätte belebt und hat allein schon dadurch eine positive Wirkung auf das Stadtbild. Das Mehrzweckgebäude mit einer Speisesaal, Klub-, Zirkel- und Sporträumen sowie drei Wohnheimen für die Lehrlinge gehörte, zusammen mit der benachbarten Berufsschule, zum Bildungszentrum des Erdölverarbeitungswerks PCK Schwedt.

Das zentral an der Straßenfassade angebrachte Wandmosaik wird begrenzt durch die beiden seitlich anschließenden Eingänge. Der Künstler Erich Enge entwarf es mit dem Arbeitstitel „Der Mensch erobert das Weltall“. Die Umsetzung überwiegend mit leuchtend farbigen Glasmosaiksteinen erfolgte 1967 durch die Mosaikwerkstatt Scholz. Der zentrale, monumental wirkende Kosmonaut ist umgeben von der Sonne und Planeten. Die Anlage erfolgte durch kleine, rechteckige bis quadratische Mosaiksteine mit glatter wie auch gebrochener Oberfläche in einer stark dynamischen Bildsprache, welche die Errungenschaften der sowjetischen Raumfahrt, wie die bemannten Raumflüge 1961 durch Juri Gagarin oder 1965 durch Alexej Leonow, verdeutlichen sollte. Dieses Wandbild weist im Gegensatz zur Friedrich-Engels-Darstellung einen sehr guten Erhaltungszustand mit nur sehr geringen Bestandsverlusten auf.



94 Mehrzweckgebäude mit Wandrelief. Reproduktion aus: Anke Grodon, Katrin Boßdorf, Ursula Dittberner: Abenteuer Schwedt – Ein Fotoalbum der 1960er Jahre, Schwedt/Oder 2018, S. 78.

Fazit

Das Pilotprojekt zur Erfassung baubezogener Kunst in Schwedt/Oder mit seiner systematischen Vorgehensweise und den gewonnenen Erkenntnissen und Erfahrungen bietet nicht nur für die Stadt Schwedt eine ausgezeichnete Grundlage, sondern auch für vergleichbare Folgeprojekte. Die Inventarisierung als interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern sowie Restauratorinnen und Restauratoren zu verstehen, bietet die Möglichkeit einer komplexen Erfassung, bei der auch die Bewertung verwendeter Materialien, innovativer Ausführungstechniken, Überfassungen und Ergänzungen sowie erste Einschätzungen zu den Erhaltungszuständen fachlich mitbedacht

und in eine denkmalpflegerische Bewertung mit einbezogen werden können.

Inzwischen sind in Schwedt/Oder mehrere Objekte und Werke als Denkmale eingetragen. Durch die Begutachtung und Bewertung von Erhaltungszustand und Schäden wurden akut bedrohte Objekte erkannt, so dass den in den Kommunen Verantwortlichen eine Priorisierung hinsichtlich konservatorisch notwendiger Sicherungsarbeiten übermittelt werden konnte. Die Ausführungen sind bereits in der Planungsphase und Finanzierungen werden evaluiert.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Dirk Schermer: Ein Projekt zur Erfassung baubezogener Kunst, Teil 1, in: *Brandenburgische Denkmalpflege*, Neue Folge, Jg. 8, 2022, H. 1, S. 77–87; Annmariék Löwener: Schwedt/Oder. Die Uckermärkischen Bühnen Schwedt – ein Denkmal? Untersuchungen zum Denkmalwert des ehemaligen Kreiskulturhauses, in: *Brandenburgische Denkmalpflege*, Neue Folge, Jg. 8, 2022, H. 1, S. 87–97.
- ² Vgl. Michael Dietrich: "Es war unsere Papierfabrik", in: *Märkische Oderzeitung* vom 5.6.2019.
- ³ Die Herstellung der Plastik erfolgte durch direktes Formen der einzelnen Teile in frischem Beton, der dann langsam am Ort erhärtete und durch die Schwerkraft bereits erste Risse bekam.
- ⁴ Vergleichbar in der Sichtbarmachung der Konstruktion ist die Architektur des wenig später errichteten Neuen Gewandhauses in Leipzig, bei dem der terrassenartig angeordnete Zuschauerraum auch von außen aus der Untersicht mit dem Deckenbild „Gesang des Lebens“ von Sighard Gille erlebbar ist.
- ⁵ Die Grundrisse der bauzeitlichen Situation sind abgebildet im Beitrag von Annmariék Löwener „Die Uckermärkischen Bühnen Schwedt – ein Denkmal? Untersuchungen zum Denkmalwert des ehemaligen Kreiskulturhauses“ (wie Anm. 1), S. 93.
- ⁶ Doris Schulze, Rosemaria Zillmann: *Kunstführer der Stadt Schwedt/Oder. Kunst im öffentlichen Raum sowie Kunst und Design am Bau*, Hg. von der Stadt Schwedt/Oder. Schwedt/Oder 2012, S. 58.
- ⁷ Vgl. Signatur zum Bild 183-S0219-0008 im Bundesarchiv; dort Verweis auf einen Bildtext in den ADN-ZB (Allgemeiner Deutsche Nachrichtendienst-Zentralbild); Müller 19.2.77, Bez. Frankfurt-Oder.
- ⁸ Vgl. „Prospect des Marggräflichen Schlosses und Gartens zu Schwedt“, Kupferstich von Johann David Schleuen, um 1760. Abb. in: *Brandenburgische Denkmalpflege*, Neue Folge, Jg. 8 (wie Anm. 1), S. 88; „Prospect des Marggräflichen Schlosses zu Schwedt von der Gartenseite an zusehen“, Kupferstich von Johann David Schleuen, um 1780. Abb. in: Iris Berndt, *Märkische Ansichten*, Berlin 2007, Nr. 172.
- ⁹ Vgl. Johann Georg Wolfgang nach Rudolf Heinrich Richter: „Sr. Königl. Hoheit des Marggraff Friedrich Wilhelm Schloß zu Schwedt. Prospect von der Freyheit nebst der Stadt Schwedt“, Kupferstich, 471 x 683 mm, 1741 (Stadtmuseum Schwedt/Oder) und „Sr. Königl. Hoheit des Marggraff Friedrich Wilhelm, Prospect vor dem Oder Thor der Stadt und Schloß“, Berlin, dat. 1741, 44 x 86 cm (von zwei Platten gedruckt); Hans Vollmer (Hg.): *Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 28, S. 301. Der Architekt und Maler Rudolf Heinrich Richter (1709–1771) war als Kondukteur unter Johann Friedrich Grael am Bau des Schlosses zu Schwedt beteiligt. 1741 schuf er zwölf Ansichten und Pläne des Schlosses, die von Johann Georg Wolfgang gestochen wurden – die beiden hier herangezogenen Prospekte sind Blatt 4 und 8 der Folge.
- ¹⁰ Freundliche Mitteilung von Isolde Paris im Dezember 2021.
- ¹¹ Günther Laufer war 1954/55 an der Restaurierung der Staatsoper Berlin beteiligt. Neben dem möglichst perfekten Kopieren klassischer Techniken suchte Laufer die künstlerische Herausforderung in der Gestaltung von

Fassaden und öffentlichen Bauten, ein Markenzeichen seiner Arbeiten war das Verwenden von Abfallprodukten der metallverarbeitenden Industrie. 1967 wurde er als Professor an die Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle, Burg Giebichenstein, berufen.

- ¹² Fritz Kühn verstarb unerwartet 1967.
- ¹³ Vgl. Erich Seifert u. a.: *Metall – entwerfen – bearbeiten – gestalten*, Berlin, 1984.
- ¹⁴ Von 1942 bis 1944 absolvierte Joachim Liebscher eine Lehre als Maschinenschlosser, erlernte dabei das Handwerk der Stahlbearbeitung und Formung und entdeckte Metall als Gestaltungsmittel für sein späteres künstlerisches Schaffen. Nach einer zweijährigen Ausbildung zum Technischen Zeichner ab 1946 machte er 1950 ein Praktikum im Steinmetzbetrieb und wurde 1955 zum Studium an die Hochschule für Bildende Künste Dresden delegiert.
- ¹⁵ Zu den ikonischen Werken Steve Reichs gehören „piano phase“ (für zwei Klaviere oder Marimbas) oder „violine phase“, die beide 1967 entstanden sind.
- ¹⁶ In der Musik bedeutet der „Kontrapunkt“, von: „punctus contra punctum“, das Gegenüberstellen zweier Noten.
- ¹⁷ Das Werk wird als „aus veredeltem Stahl“ bestehend beschrieben und als Beginn der Zusammenarbeit mit dem Gartenarchitekt Erwin Stein bezeichnet; Werkarchiv des Künstlers im Volkskunde- und Mühlenmuseum Waltersdorf.
- ¹⁸ Vgl. Schulze/Zillmann 2012 (wie Anm. 6), S. 78.

Wittenberge

Das Bahnhofsempfangsgebäude

Zur Wiederentdeckung eines baukünstlerischen Erbes der Verkehrsgeschichte

Bärbel Kannenberg und Christian Kannenberg,

mit einem Vorwort von Andreas Salgo

Vorwort

Unter den historischen Bauten und technischen Anlagen des Bahnverkehrs im Land Brandenburg befinden sich zahlreiche bedeutende Denkmale, die durch das BLDAM denkmalfachlich betreut werden, darunter auch das Bahnhofsempfangsgebäude in Wittenberge. Die Bahnverbindung Berlin–Hamburg gehört zu den ersten Bahnlinien im deutschsprachigen Raum und feierte kürzlich ihr 175-jähriges Jubiläum. Das Projekt der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft wurde ab 1844 realisiert. Der Hamburger Bahnhof in Berlin (1847 fertiggestellt) und der Berliner Bahnhof in Hamburg (1857 fertiggestellt) waren die repräsentativen Endbahnhöfe des Streckennetzes. Der Wittenberger Bahnhof von 1846 hatte als mittig gelegener Zwischenstopp dieser Strecke von Beginn an eine herausgehobene

Stellung, beeindruckte durch seine schiere Größe und bot den Reisenden sogar Übernachtungsmöglichkeiten.

Die Geschichte der Stadt Wittenberge ist von Beginn an eng verbunden mit ihrer für den Handel und die Reise überregional bedeutsamen Lage an der Elbe zwischen den wichtigen Handelsorten Magdeburg, Berlin und Hamburg. Die Stadt in der Prignitz gehörte im Mittelalter zum Hoheitsgebiet der einflussreichen märkischen Familie Gans. Die ursprüngliche Gründung wurde wahrscheinlich bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts nach ihrer Verwüstung auf eine strategisch sicherer gelegene, linsenförmigen Elbdüne verlagert.¹ Mit der Errichtung einer befestigten Burg und einer mit Palisaden bewehrten Stadt im Südosten der Burg konnte der verkehrsgünstig gelegene Standort für den Handel gesichert werden; Bauern, Handwerker und sonstige Gewerbetreibende siedel-



95 Bahnhofsempfangsgebäude Wittenberge in sanierungsbedürftigem Zustand, nach Abbau der westlichen Gleisanlage. Foto: Büro Kannenberg, 2022.

Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Thomas Drachenberg
Landeskonservator und stellvertretender Direktor

Dr. Marcus Cante | Fachreferent Inventarisierung
Dr. Thomas Kersting | Dezernatsleiter Bodendenkmalpflege
Mechthild Noll-Minor | Referatsleiterin Bauforschung und Restaurierung
Dr.-Ing. Andreas Salgo | Referatsleiter Baudenkmalpflege
Dr. Katharina Steudtner | Fachreferentin Inventarisierung
Tanja Trittel, M. Sc. | Erfassungsprojekt Lausitz
Dipl.-Ing. Torsten Volkmann | Referatsleiter Gartendenkmalpflege
BLDAM, Wünsdorfer Platz 4-5, 15806 Zossen, Ortsteil Wünsdorf

Anika Basemann | Dipl.-Restauratorin
bb-restaurierung | Mönchenstraße 37, 14913 Jüterbog

Anna-Sara Buchheim | Dipl.-Restauratorin
bb-restaurierung | Zinnaer Straße 6, 14943 Luckenwalde

Kristina Eberler | Dipl.-Ing (FH) Bauwesen, M. Sc. Denkmalpflege
denkmal EBERLER architektur PartGmbH | Mudrowweg 11,
16278 Angermünde

Dr. Peter Fibich | Landschaftsarchitekt
Freiraumkonzepte Landschaftsarchitekten | Schönbacher Straße 34,
04651 Bad Lausick

Thomas Gdanitz | Restaurator M.A.
steinfest Restaurierung GbR | Gutenbergstraße 23, 14467 Potsdam

Dr. Joachim Jacobs | Gartendenkmalpflege und Landschaftsarchitektur
Claudiusstraße 15, 10557 Berlin

Bärbel Kannenberg | Architektin, Christian Kannenberg | Architekt
Kannenberg & Kannenberg Architekten BDA und Ingenieure |
Burgstraße 37, 16909 Wittstock/Dosse

Dr. Edith Kowalski | Geschäftsführerin
Europäische Route der Backsteingotik e. V. | Littenstraße 10, 10179 Berlin

Dr. Stefan Mieth | Referat 33 Museen, Denkmalschutz und Denkmalpflege,
Erinnerungskultur, Kulturgutschutz, Ministerium für Wissenschaft, Forschung
und Kultur | Dortustraße 36, 14467 Potsdam

Florian Pohlmann | Restaurator M.A.
Restaurierungsatelier Pohlmann | Leipziger Straße 52, 14473 Potsdam

Maximilian Schirmmacher | Architekt, Bauforscher M. Sc. HBD
Nicole Schirmmacher | Architektin, Bauforscherin M. Sc. HBD
Kastanienallee 10, 14471 Potsdam

Abbildungsnachweis

Umschlagrückseite: Geymüller Verlag unter Verwendung einer
Kartengrundlage des BLDAM.

Seite 5-6: Villa Metz, Clara-Zetkin-Straße 23, Brandenburg an der Havel.
Foto: Marcus Cante, BLDAM, 2022; Stadtschule, Kirchplatz 1/Ecke An
der Wache, Zossen, Kreis Teltow-Fläming. Foto: Marcus Cante, BLDAM,
2022; Blaues Haus, Flottstelle 6, Gemeinde Schwielowsee, Landkreis
Potsdam-Mittelmark. Foto: Claudia Peter, BLDAM, 2022; Oberes Teil der
Leiter mit eingesetzten Sprossen nach der Entnahme des rechten Holmes.
Brunnengrube bei Wustermark. Foto: Joachim Stark, 2021; Filmarbeiten
bei der Dokumentation des Leiterbefundes für den Jahresfilm der bran-
denburgischen Landesarchäologie. Brunnengrube bei Wustermark. Foto:
Joachim Stark, 2021.

Brandenburgische Denkmalpflege 2022_II

Impressum

Brandenburgische Denkmalpflege

Herausgeber:
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und
Archäologisches Landesmuseum
Landeskonservator Prof. Dr. Thomas Drachenberg
Wünsdorfer Platz 4-5
15806 Zossen, Ortsteil Wünsdorf

Telefon +49 (0)33702 211-1200
Fax +49 (0)33702 211-1202

www.bldam-brandenburg.de

Redaktion und Lektorat: Dr. Nicola Bröcker
team [BEST] projekte für baukultur und stadt
broecker@best-bb.de | www.best-bb.de

Gesamtherstellung: Geymüller | Verlag für Architektur

Printed in the Czech Republic

© 2022 Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und
Archäologisches Landesmuseum, Wünsdorf, sowie
Geymüller | Verlag für Architektur, Aachen – Berlin

ISSN 0942-3397
ISBN 978-3-943164-75-6

Manuskripte und Anfragen sind an Dr. Christine Onnen, BLDAM zu rich-
ten. Beiträge können nur in digitalisierter Form eingereicht werden. Mit
der Annahme eines Beitrages zur Veröffentlichung überträgt die Autorin
/ der Autor dem Verlag und der Redaktion alle Nutzungsrechte in ge-
druckter und elektronischer Form, insbesondere das Recht der weiteren
Verbreitung und Vervielfältigung zu gewerblichen und wissenschaftlichen
Zwecken mit Hilfe fotomechanischer oder anderer Verfahren.
Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrecht zu-
gelassen ist, bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages
und der Redaktion.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil ist der Herausgeber. Namentlich
gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Her-
ausgebers wieder.

Abonnement

Erscheinungsweise: Zwei Hefte pro Jahr (Frühjahr und Herbst/Winter)
Jahresabonnement (Deutschland): EUR 17,50; Einzelheft: EUR 10,50
Abonnements können direkt beim Verlag bestellt werden.
Abbestellungen müssen spätestens einen Monat vor Jahresende (Kalen-
derjahr) schriftlich erfolgen.

Geymüller | Verlag für Architektur GmbH & Co. KG
Vaalser Straße 47
52074 Aachen

Telefon +49 (0)241 94368-500
Fax +49 (0)241 94368-502
E-Mail info@geymueller.de

www.geymueller.de

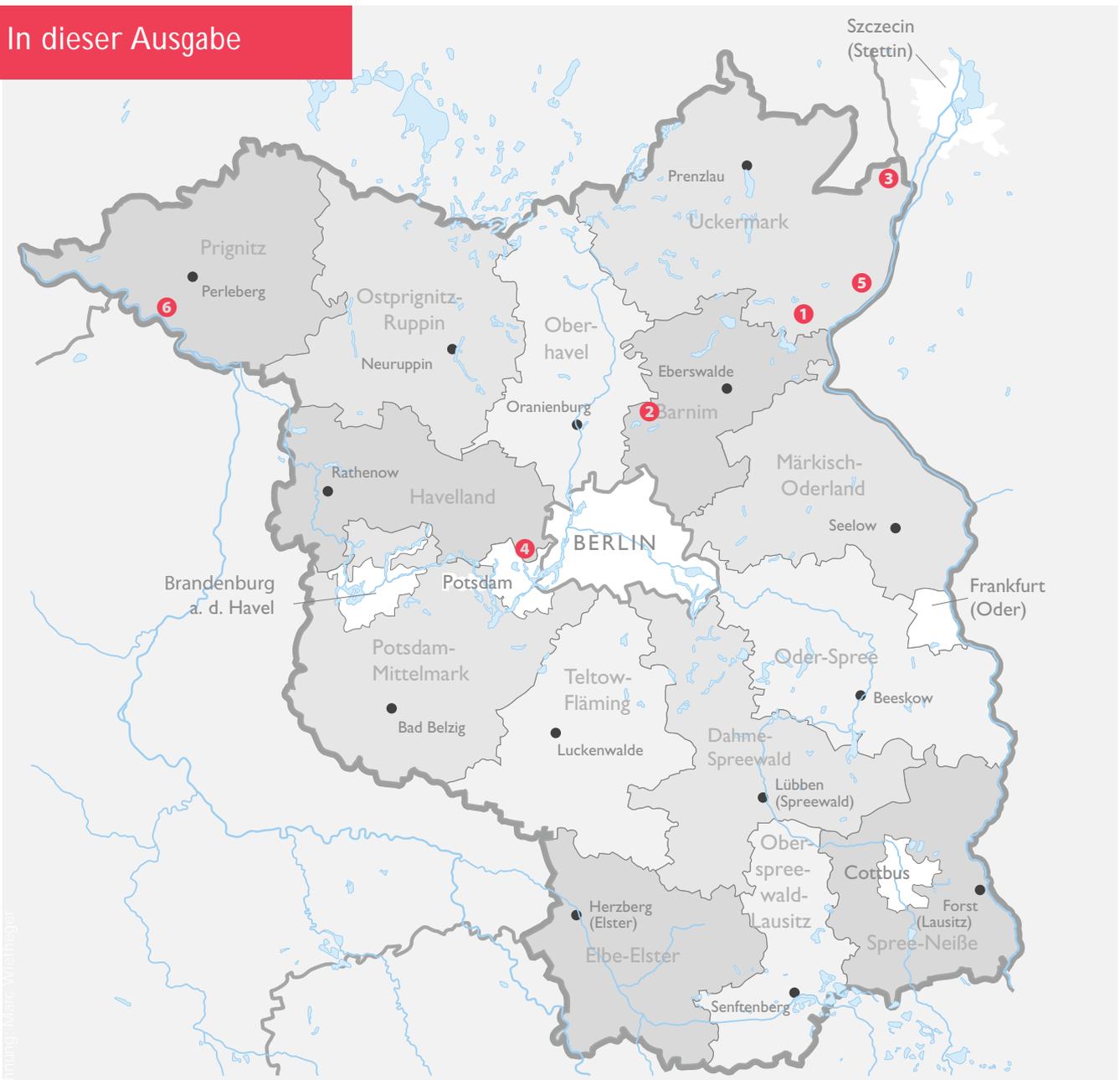
Neu bei Geymüller



Geymüller | Verlag für Architektur
ISBN 978-3-943164-55-8 | **119,- EUR**
Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt unter:
www.geymueller.de

- 1 Angermünde**
Das Mausoleum Moschel
- 2 Bogensee**
Landsitz Joseph Goebbels und FDJ-Hochschule
- 3 Damitzow**
Gutspark
- 4 Groß Glienicke**
Das Spielhaus aus dem Gutspark
- 5 Schwedt / Oder**
Ein Projekt zur Erfassung baubezogener Kunst
- 6 Wittenberge**
Das Bahnhofsempfangsgebäude

In dieser Ausgabe



Ermöglicht durch: Marc Wiestner